

bei uns gleich mehrfach. Gleichwohl investiert diese reiche Kirche sehr, sehr viel in das sog. „personale Angebot“. Gerade moderne Formen personbezogener Seelsorge sind kostenintensiv. Und übrigens ist diese bürgerliche Kirche nicht so satt, daß der Geist ganz aus ihr gewichen wäre. Dies behaupten, wäre vielleicht unfair gegenüber lebendigen Menschen. Kürzlich hörte ich von einer Pfarrei von 9000 Mitgliedern. Adveniat 1980: 73 000 Mark; Polenhilfe 1981: 160 000 Mark. – Solche Phänomene stehen ein wenig neben dem Haupttenor der besprochenen Bücher. Aber auch sie sind Realität. Dennoch soll man Bücher zu einer alternativen, befreienden Pastoral lesen, sich davon ärgern und belehren lassen. Denn wenn nur ein Teil der Postulate realistisch ist, bekäme dieses Lernen der deutschen Kirche sehr, sehr gut. Was K. Jäkel über den Bericht des Bischofs Rettler von Bábabal schreibt, führt auch über festgefahrene Positionen hinaus (Alternative Gemeinden, 227–235). Da findet soziales Engagement, Apostolat, Mut zur Kritik und Spiritualität zusammen. Und dies ist es, was wir auf Dauer brauchen.

Eine Auswahl neuer, evangelischer Predigtliteratur

Vorgestellt von Klemens Jockwig CSsR, Hennef (Sieg)

1) Periodisch erscheinende Predigthilfen¹⁾

Zur Zeit erscheinen drei Reihen evangelischer Predigthilfen. Nach den Calwer Predigthilfen werden nun die „Neuen Calwer Predigthilfen“ herausgebracht. Sodann gibt es die „Predigtstudien“, die im Kreuz-Verlag, Stuttgart, erscheinen, sowie die „Göttinger Predigtmeditationen“, die vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen herausgebracht werden.

Einige neue Bände der beiden erstgenannten Reihen liegen hier vor.

Bei den „Neuen Calwer Predigthilfen“ erschienen 1980/81 der „Dritte Jahrgang“ sowie eine „Württembergische Marginalreihe“. Diese „Württembergische Perikopenreihe“ findet in den neuen sechs Perikopenreihen der Evangelischen Kirche keine Verwendung mehr. Die Herausgeber halten aber die Perikopen dieser Reihe für so wichtig, vor allem

¹⁾ *Neue Calwer Predigthilfen*. Herausgegeben v. Hans BORNHÄUSER u. a. 3. Jahrgang, Bd. A: Advent bis Himmelfahrt. 1980. 326 S.; Bd. B: Exaudi bis Ende des Kirchenjahres. 1981. 278 S. Stuttgart: Calwer Verlag.

Neue Calwer Predigthilfen. Württembergische Marginalreihe. Hrsg. v. Gerhard HENNING u. Theo SORG. Bd. A: Advent bis Himmelfahrt. 1980. 318 S.; Bd. B: Exaudi bis Ende des Kirchenjahres. 1981. 320 S. Stuttgart: Calwer Verlag.

Predigtstudien für das Kirchenjahr 1980/81. Perikopenreihe III – 1. Halbband. Hrsg. v. Peter KRUSCHE u. a. 1980. 201 S., geb.; 2. Halbband. Hrsg. v. Peter KRUSCHE u. a. 1981. 290 S., geb.; Stuttgart: Kreuz Verlag.

Predigtstudien für das Kirchenjahr 1981/82. Perikopenreihe IV – 1. Halbband. Hrsg. v. Peter KRUSCHE u. a. 1981. 203 S., geb. Stuttgart: Kreuz Verlag.

auch im Hinblick auf eine lectio continua der Passions- und Ostergeschichte des Matthäusevangeliums sowie der Schöpfungsgeschichte, daß sie dieser „Württembergischen Marginalreihe“ zwei Bände (Band A: Advent bis Himmelfahrt, Band B: Exaudi bis Ende des Kirchenjahres) in den „Neuen Calwer Predigthilfen“ widmeten.

Da es innerhalb der ökumenischen Arbeit leider nicht möglich gewesen ist, bei der Neuordnung der Perikopenreihen sich in der katholischen und evangelischen Kirche auf dieselben Reihen zu einigen, bleibt bei der gegenseitigen Verwendung von Predigthilfen nur der Weg über die entsprechenden Stellenregister offen. Dieser Weg ist weithin gut gangbar, hat aber bei der Berücksichtigung der spezifischen Kirchenjahreszeiten und Festtage erhebliche Hindernisse. Die einzelnen Perikopen werden bei den „Neuen Calwer Predigthilfen“ jeweils nach folgenden fünf Schritten bearbeitet: 1. Auslegung (exegetisch), 2. Theologische Entscheidungen (in diesem Abschnitt geht es um die Verstehensgeschichte der theologischen Aussagen der Perikope in ihrer Bedeutung für die heutige Gemeinde); 3. Anregungen, Anstöße, Kontraste (dieser Abschnitt bietet eine spezifisch homiletische Befragung des Textes: wie wurden theologische Inhalte vermittelt und wie könnten sie heute vermittelt werden?); 4. Seelsorgerliche Überlegungen (dieser Abschnitt entwickelt direkt oder indirekt das Lernziel der Predigt); 5. Zur Predigt (hier bietet der jeweilige Autor einen oder mehrere Predigtentwürfe, die in ihren einzelnen Abschnitten weitgehend kommentiert oder auch teilweise ausgeführt werden).

Nach Aussage der Herausgeber hat sich dieses Erarbeitungsschema über einige Jahre hin gut bewährt. Weil für jeden Teilband jeder Mitarbeiter jeweils nur einen Beitrag übernimmt, hat sich für die Arbeit an den „Neuen Calwer Predigthilfen“ ein großer Mitarbeiterkreis gebildet. Dieser Umstand bewirkt eine gewisse theologische Bandbreite, die von den Herausgebern nicht nur toleriert, sondern sogar gewünscht wird.

Ein umfangreiches Verzeichnis der benutzten Kommentare, Textausgaben, Nachschlagewerke, Hilfsmittel und Bibeltheologien sowie spezifische Literaturhinweise zu jeder Perikopenbearbeitung machen diese Bände zu ausgezeichneten Arbeitsbüchern. Nicht zuletzt ist der Benutzer für das Mitarbeiterverzeichnis mit den genauen Adressen der Autoren dankbar.

Auch dem katholischen Prediger bieten diese Bände eine sehr gute Hilfe für seine Predigtarbeit. Natürlich wird hier keiner spezifische Fragestellungen innerhalb der katholischen Kirche und deren Beantwortung erwarten können. Aber manche Sicht aus einem „anderen Blickwinkel“ kann für die eigene Arbeit eigentlich nur fruchtbar sein.

Von den „Predigtstudien“ liegen hier folgende Bände vor: Zur Perikopenreihe III, Erster Halbband, 1980, Zweiter Halbband, 1981; Zur Perikopenreihe IV, Erster Halbband 1981.

Seit der Bearbeitung der Perikopenreihe II, Band 2, liegt für die Bearbeitung der einzelnen Perikopen folgendes Arbeits- und Gliederungsschema vor: Von Anfang an wurde jede Perikope von jeweils zwei Mitarbeitern, die in ihrer Arbeit aufeinander bezogen sind, bearbeitet. Folgende Schritte, die schon von ihrer Bezeichnung her eindeutig sind, werden gemacht: I Einstieg – erste Eindrücke; II Entdeckungen am Text; III homiletische Rechenhaft. Diese ersten drei Abschnitte werden vom Bearbeiter A behandelt. Die Ergebnisse dieser Arbeit liegen dann dem Bearbeiter B vor, der in Korrespondenz dazu die nächsten drei Arbeitsschritte leistet: IV Erkundung der Situation, V Aufbau der Predigt, VI gestaltendes Material.

Bei diesem Arbeitsschema behandeln jeweils Schritt II (Entdeckungen am Text) und IV (Erkundung der Situation) die Sachebene (Text-Situation), während Schritt III (homiletische Rechenschaft) und Schritt V (Aufbau der Predigt) die personale Ebene (Predigt-Hörer) bezeichnen. Dieses Bearbeitungsschema spricht von einer langjährigen Reflexion homiletischer Theorie und Praxis. Vor allem hat sich das streng dialogische Aufbauprinzip der Predigtstudien bewährt. Es ist äußerst anregend, in diesen Predigtbänden zu lesen und mit ihnen auch zu arbeiten. Hier werden homiletische Bearbeitungen von Bibeltexten vorgelegt, die der Vielschichtigkeit der sogenannten Predigtarbeit weitgehend gerecht werden. Autoren kommen hier zu Wort, die das Können und den Mut haben, eigene Lebenserfahrungen und Leben in der Gemeinde ebenso sprechen zu lassen wie „verdichtete“ Zeugnisse gegenwärtiger Erfahrungen von Lebensprozessen in einer Vielzahl literarischer Texte. Sicherlich wird man an vielem, was hier vorgelegt wird, auch Kritik anbringen können, so z. B., wenn bei der Bearbeitung von Joh 3,16–21 für den Gottesdienst am Heiligenabend unter der Überschrift „Keiner(!) soll verlorengehen“ wieder einmal sehr stark der dunkle Hintergrund heutigen Lebens in dieser unserer Gesellschaft, einschließlich der „Verlorenen“ in unserer Gesellschaft, der sogenannten „Randgruppen“, angesprochen wird. Oder wenn dann im Vorschlag für die Predigt, die nach Angabe des Verf. ausdrücklich den kindlichen Erfahrungsbereich berücksichtigen soll, im zweiten von drei Teilen die Verlorenheit der Obdachlosen, der Drogenabhängigen und Selbstmordgefährdeten geschildert werden soll. Aber auch diese Perikopenbearbeitung (III, Bd. 1, S. 38–45) bietet eine derartige Fülle von Überlegungen und Anregungen, daß man auch ohne detaillierte Schilderung des Verlorenseins des Menschen das Thema von der Errettung des Menschen aus seiner Verlorenheit behandeln kann. Ich kenne im katholischen Bereich der homiletischen Literatur keine periodisch erscheinende Predigthilfe, die sich durchgehend auf solch einem hohen Niveau hält, wie es den Predigtstudien jetzt schon über viele Jahre hin gelingt.

Als Kritik muß vor allem vermerkt werden, daß die „Predigtstudien“ im Vergleich z. B. mit den „Neuen Calwer Predigthilfen“ keine Literaturhinweise bringen, und daß auch die vielen Textzitate aus der theologischen sowie aus der schöngeistigen Literatur meistens sehr unvollkommen und damit für die eigene Weiterarbeit weithin unbrauchbar belegt werden. Die Qualität dieser Predigthilfen könnte leicht verbessert werden, wenn dem hier vorgebrachten, berechtigten Wunsch nach genauer Zitationsweise demnächst entsprochen würde.

2) Predigthilfen für Themenpredigten²⁾

Der Tradition der Themenpredigten, die außerhalb der Kasualpredigten vor allem in Predigtzyklen zu bestimmten Zeiten des Kirchenjahres, aus besonderen Anlässen innerhalb des Gemeindelebens und hier vor allem bei sogenannten religiösen Wochen sowie bei Volks- oder Gemeindemissionen besonders gepflegt wurde, dieser Tradition wird heute wieder erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet.

Die Herausgeber der Predigtstudien, Peter Krusche, Dietrich Rössler und Roman Roessler, haben in den Jahren 1977 bis 1980 vier Bände „Themenstudien für Predigtpraxis und Gemeindegemeinschaft“ herausgegeben. Ausgehend von der Tatsache, „daß eine traditionelle

²⁾ *Themenstudien für Predigtpraxis und Gemeindegemeinschaft*. Bd. 1–4. Hrsg. v. Peter KRUSCHE u. a. Stuttgart 1977–1980: Kreuz Verlag. Je Bd. ca. 250 S., Ln., DM 29,-.

Vermittlung christlicher Grundbegriffe und Glaubensvorstellungen nicht mehr vorausgesetzt werden kann“ (Bd. 1, S. 7), wollen die Autoren an ausgewählten Themen homiletisch verdeutlichen, „was ein jeder Christ können und wissen muß“ (Luther). Hier wird von der Homiletik jene Aufgabe angegangen, der die Religionspädagogik in der katholischen wie in der evangelischen Kirche seit einigen Jahren mit der Arbeit an einem Erwachsenen Katechismus nachgeht.

„Hauptstücke christlicher Lehre“ sollen hier behandelt werden. Dabei wollen die Herausgeber den homiletischen Ansatz der „Predigtstudien“, nämlich die Situationsbezogenheit der Verkündigung, noch stärker zur Geltung bringen. Mag in früheren Zeiten berechtigterweise der Schwerpunkt auf einem lernbaren Glaubenswissen gelegen haben, so wird es heute vor allem auf Mitteilungs- und Vermittlungsformen einer überzeugenden „Praxis des Glaubens“ ankommen.

Geht die Perikopenpredigt von einem vorgegebenen Bibeltext aus und wird von diesem Text her nach der entsprechenden homiletischen Situation gefragt, so wird bei der Themenpredigt der umgekehrte Weg beschritten: von der Lebenswirklichkeit der Hörer soll die Rückfrage nach der biblischen Überlieferung und ihrer Bedeutsamkeit für den Hörer gestellt werden.

Jeder der vier Bände gliedert sich in zwei Themengruppen. Die erste Gruppe umfaßt Katechismusthemen unter dem Gesamttitel „Was Christen glauben“. Die zweite Gruppe behandelt Themen zu einzelnen Lebensfeldern, hier lautet die Gesamtüberschrift „Was der Glaube wagt“. Jedes Thema ist dann wiederum in mehrere Predigten aufgegliedert. Die erste Gruppe: „Was Christen glauben“ behandelt folgende Themen: 1. Gottes neue Namen (Wer ist das eigentlich – Gott? – Der fremde und der eigene Gott – Gott und die Götter – Redlich reden von Gott); 2. Die Kirche und das neue Gottesvolk (Die Gemeinschaft der wenigen – die Kirche der vielen, – Eine Welt und viele Kirchen – Das unaufgebar Christliche an der Kirche – Die verwaltete Religion und die Sehnsucht nach dem Geist); 3. Das unterscheiden Christliche – Christus (Viele Jesusbilder – aber wer war er wirklich? – Freiheit durch Jesus – ein frommer Wunsch? – Das Kreuz Jesu – was fangen wir damit an? – Jesus für Atheisten – ein offener Dialog, – Jesus im Widerstreit der Meinungen); 4. Die machbare Welt – Gottes Schöpfung (Die Stadt der Macher und die Wohnung der Träumer – Geschöpfe einer technischen Welt – Menschenfeindliche-menschenwürdige Arbeit, – Der verdrängte Schöpfer – Der neue Himmel und die neue Erde); 5. Der Mensch im Widerspruch (In der Welt zu Hause – auf der Suche nach der Heimat, – Bei allem Wissen – sich selbst ein Rätsel, – Güte und Grausamkeit wohnen Tür an Tür – Der Mensch – eine „Fehlkonstruktion“? – Die „doppelte Wahrheit“ über uns selbst); 6. Auf der Suche nach dem neuen Leben (Das lösende Wort [Rechtfertigung] – Ich bin nicht fromm und kirchlich [Spiritualität] – Allein auf verlorenem Posten [Nachfolge] – Freunde in Christus [Gemeinschaft] – Was heißt: Ich glaube?); 7. Gottes Zukunft und die Zukunft des Menschen (Dein Reich komme – Trost oder Vertröstung? – Die Erde von morgen – ein unbewohnbarer Stern? – Leben vor dem Tod – Reifwerden für die Zukunft, – Erfüllte Gegenwart – Sinnerfahrung im Alltag); 8. Leben mit der Gemeinde (Gemeinde – Treffpunkt für die Opfer der Zeit, – Gottesdienst – gefeierte Versöhnung? – Was hält so viele Menschen von der Kirche fern? – Konflikte unter Brüdern – wie gehen wir damit um? – Was nützt meinem Kind die Taufe?).

Die zweite Themengruppe „Was der Glaube wagt“ greift folgende Themen auf: 1. Vom Glück des Menschen (Die Freude der Anfänge – Aufbruch aus der Tiefe – Die Sorglosig-

keit der Angenommenen – Das zerbrechliche Glück – Im Horizont der Vollendung); 2. Die verbesserliche Welt (Die Tragweite des Wortes – Wo man sich trifft, ist die Mitte – An der Seite der Schwachen – Leistung und Beziehung – ein Widerspruch, der uns krank macht); 3. Frei von Schuld (Was eigentlich mit „Sünde“ gemeint ist – Wenn das Gewissen als Lotse versagt – Meine Schuld gehört zu mir – Vergebung – Aufbruch zum ändern, – sind wir an den Zuständen schuld?); 4. Auf der Suche nach neuen Lebensstilen (Wie sollten wir als Christen heute leben? – Auf den Wegen zu einer neuen Moral – Wie gehen wir mit der Macht um? – Juden und Christen – Ausbruch aus einem Mißverständnis – Was hätte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne); 5. In Ängsten – und siehe wir leben (Die Angst, zu kurz zu kommen – Der Mensch ist des Menschen Feind – Ausgeliefert an anonyme Mächte – Leben im Angesicht des Todes – Gott ist hinter der Angst); 6. Die Freiheit der Abhängigen (Träume, die an Grenzen stoßen – Der auswechselbare Mensch – Leiden – Schule der Freiheit, – Die Freiheit, sich zu ändern); 7. Exemplarischer Alltag (Alt und jung vertragen sich nicht – Wir haben uns auseinandergelebt – Unsere Kinder sind überfordert – Wenn andere über uns reden); 8. Gegen die falschen Alternativen (Verstand und Glaube – wie paßt das zusammen? – Leiden – wie kann Gott das zulassen? – Die Bibel – von der Naturwissenschaft widerlegt? Wenn das Dilemma mit der Kirche nicht wäre).

Die Arbeitsweise der „Predigtstudien“, die sich über ein Jahrzehnt bewährt hat, wird auch weitgehend bei den „Themenstudien“ übernommen, gemeint sind der dialogische Ansatz, vor allem durch das Gegenüber von jeweils zwei Autoren gewährleistet, der Predigteinfall, die Berücksichtigung der Predigtgeschichte, die Wirkungsweise der Sprache in ihren verschiedenen Ausdrucksformen u. a. m. Auch hier wird Predigt als ein umfassender Kommunikationsprozeß verstanden, „in welchem der Text und seine Überlieferungsgeschichte, die Kirche und ihre gesellschaftliche Umwelt, Prediger und Hörergemeinde, religiöse Erfahrung und sprachlicher Ausdruck ein vielseitiges und fruchtbares Spannungsfeld bilden; ein Spannungsfeld, in dem sich Botschaft und Situation begegnen, wechselseitig herausfordern und gegenseitig konkretisieren“ (Bd. 1, S. 15).

Wie bereits erwähnt, wird in der Regel jedes Thema von zwei Autoren bearbeitet; einige Themen werden aus nicht ersichtlichen Gründen von nur einem Autor behandelt. Autor A und Autor B sind als „Anwälte verschiedener homiletischer Anliegen“ aufeinander bezogen. „Ausgehend von einer bestimmten Situation und Erfahrung, geht es Bearbeiter A um die Aufschlüsselung des mit dem Thema gestellten oder anvisierten Problems. Er analysiert das Problemfeld und formuliert die homiletische ‚Schlüselfrage‘, das heißt die Frage, um deren Beantwortung es in der Predigt geht. Anknüpfend an die von A beschriebene Predigt Aufgabe, geht es Bearbeiter B um die Befragung der Tradition und um die Rückfrage nach der biblischen Überlieferung im Hinblick auf einen eigenen Lösungsansatz und Predigtentwurf“ (Bd. 1, S. 16).

Das sich daraus ergebende Arbeitsschema ist also nicht bloß eine lose Aneinanderreihung von Einzelschritten, es ist vielmehr eine sachimmanente Abfolge von Arbeitsphasen: „von der Eingangsphase (Orientierung an empirischem Material, Aufgreifen von Erfahrung, geschärfte Wahrnehmung) zur Reflexionsphase (Abstecken des Problemfeldes, Erkundung der homiletischen Lage, Bedenken der Lösungswege) bis hin zur Bilanzierung der gewonnenen Einsichten (Formulierung der Predigtziele, homiletischer Transfer)“ (ebd.).

Aus dieser Abfolge von Arbeitsphasen ergeben sich folgende acht Arbeitsschritte für Bearbeiter A und Bearbeiter B:

Arbeitsschritte A: PROBLEMANZEIGE I Fallbeispiele zum Thema; SITUATIONSANALYSE II Beschreibung des Problemfeldes; III Formulierung der homiletischen Schlüsselfrage; PREDIGTAUFGABE IV Beschreibung der Predigtziele.

Arbeitsschritte B: ANKNÜPFUNG V ergänzende Einfälle zum Thema; TRADITIONSANALYSE VI Befragung der Tradition; VII Impulse der biblischen Überlieferung; PREDIGTSKIZZE VIII Formulierung der Predigtschritte.

Auf den ersten Blick mag die Bearbeitung eines Themas durch jeweils zwei Autoren über die genannten acht Arbeitsschritte sehr aufwendig und vielleicht etwas verwirrend erscheinen. Ich halte dieses Schema für sehr gut durchdacht und finde es deswegen auch überzeugend und für die Erarbeitung eines Themas äußerst hilfreich. Schwierig ist oft die Korrespondenz zwischen den Arbeitsschritten A und den Arbeitsschritten B, d. h. die Problemanzeige, die Situationsanalyse und die sich daraus ergebende Predigttaufgabe überzeugen manchmal weitaus mehr als die am Ende stehende Predigtskizze, die über die beiden Arbeitsschritte der Anknüpfung und der Traditionsanalyse erstellt wird. So erarbeitet z. B. der Psychoanalytiker Wolfram Lüders zum Thema „Leistung und Beziehung – ein Widerspruch, der uns krank macht“ eine hervorragende Situationsanalyse aus der Sicht seines Faches. Wenn auch Dietrich Rössler im Teil B das Thema im Vergleich zu manch anderem, was man darüber kirchlicherseits zu dieser Problematik oft hören kann, gut weiterführt, so fühlt man sich doch aber angesichts der tiefgreifenden Analyse von Teil A als Prediger weitgehend im Stich gelassen. Hier zeigen sich halt auch die Grenzen, die heute der Verkündigung und Bildungsarbeit der Kirche gesteckt sind (vgl. Bd. 1, S. 221–234).

Der ja keineswegs neue Ansatz, von der Lebenswirklichkeit her die Problemfelder abzustocken und daraufhin eine Antwort aus dem Glauben zu bezeugen, dieser Ansatz ist hier wohlthuend umfassend und offen durchgehalten worden. Diese vier Bände der „Themenstudien“ können für die Arbeit an Themenpredigten und im Bereich der theologischen Erwachsenenbildung sehr empfohlen werden.

Die Herausgeber haben für diese Arbeit einen großen und qualifizierten Mitarbeiterkreis gewinnen können. Zum Redaktionskreis gehört mit Rolf Zerfaß auch ein katholischer Homiletiker. Hier trägt die jahrelange gute Zusammenarbeit der Arbeitsgemeinschaft katholischer Homiletiker mit evangelischen Kollegen erste wertvolle Früchte. Überblickt man die Themenauswahl sowie deren Bearbeitung, so wünscht man sich eine weitaus umfangreichere ökumenische Arbeit innerhalb der Homiletik und der theologischen Erwachsenenbildung. Beide Kirchen könnten hier auf einer breiten Ebene voneinander lernen.

3) Homiletische Zielfelder³⁾

Dem 1977 in zweiter Auflage erschienenen Band „Erzählende Predigten“ folgte 1981 ein zweiter Band mit demselben Titel. Die Wiederentdeckung des erzählenden Elementes in der Verkündigung (wenn man hier vom „Narrativen“ spricht, möchte man wahrscheinlich diesem einfachen und einleuchtenden Element ein wenig wissenschaftliche Seriösität ver-

³⁾ *Erzählende Predigten*. Hrsg. v. Horst NITSCHKE. Gütersloh 1977: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn. 160 S., kt., DM 8,80.

Erzählende Predigten 2. Hrsg. v. Horst NITSCHKE. Gütersloh 1981: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn. 158 S., kt., DM 19,80.

SCHÜTZ, Werner: *Probleme der Predigt*. Reihe: Dienst am Wort, Bd. 41. Göttingen 1981: Ehrenfried Klotz Verlag im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 267 S., kt., DM 24,-.

leihen) gehört zu den fruchtbaren Entwicklungen der Homiletik während der vergangenen zehn Jahre. Am Schluß des ersten Bandes der „Erzählenden Predigten“ – diese werden dort eingeteilt in „Erfahrungen der Bibel im Spiegel des Alltags“ und in „Erfahrungen des Alltags im Spiegel der Bibel“ – äußert sich Hans Werner Dannowski grundsätzlich zum Thema „Erzählen in der Predigt“.

Er nennt seine Ausführungen „Möglichkeiten und Grenzen des Erzählens – Ein Versuch zur Einordnung der vorgelegten Predigtbeispiele“. Jeder, der für seine eigenen Predigten aus den veröffentlichten Beispielen Anregungen sucht, sollte sich zuerst diese wenigen Seiten gut durchlesen. Dannowski sieht in der hier anstehenden Problematik den Begriff „Erzählgemeinschaft“ als das Schlüsselwort an. Nur in einer Erzählgemeinschaft kann man fruchtbar erzählen. Das bedeutet auch, daß ich Erzählungen aus einer früheren Erzählgemeinschaft nur dann übernehmen kann, wenn noch eine Gemeinschaft zwischen den früheren und den heutigen Hörern dieser Erzählungen besteht. Und deswegen formuliert Dannowski folgende zwei wichtigen Sätze: „Erfahrungskontinuität und Unmittelbarkeit von Erfahrungen sind offensichtlich zwei der Kennzeichen einer ‚Erzählgemeinschaft‘ . . . Das Bewußtsein der Diskontinuität und der Mittelbarkeit von Erfahrungen läßt sich nicht naiv erzählend übergehen“ (Erzählende Predigten, S. 151, 153). Wenn sich jeder Prediger dieser beiden Grundsätze immer bewußt wäre, dann wäre die sich allmählich abzeichnende Gefahr eines erschreckenden Niveauabfalls mancher Predigten durch ein naives und unreflektiertes Verwenden möglichst vieler Geschichten (einige davon sind schon so bekannt, daß man sie wie Witze, die bereits über ihren eigenen Bart stolpern, einfach nicht mehr hören kann) weitgehend gebannt. Die einigermaßen kritische Auswahl von erzählenden Predigten sowie die noch kritischere Durchsicht der Beispiele durch die beiden grundsätzlichen Ausführungen von Dannowski machen diese beiden Predigtbücher zu sehr hilfreichen und darum empfehlenswerten Veröffentlichungen. Am Schluß des zweiten Bandes der „Erzählenden Predigten“ sichtet Dannowski die vorgelegten Beispiele und bietet damit „Ansätze zu einer Typologie von Erzählpredigten“ (a. a. O., S. 152–157). Folgende Formen oder Typen von Erzählpredigten stellt Dannowski aufgrund der ihm vorliegenden Beispiele vor: 1. die Nacherzählung eines biblischen Textes; 2. die Erzählpredigt, „die die biblische Geschichte als Prototyp der eigenen Geschichte nacherzählt“; 3. die „biblische Gegengeschichte“; 4. die Predigt als „Element einer ununterbrochenen Kette von Nacherzählungen“; 5. die „gegenwartsbezogene Neugestaltung eines Bibeltextes“; 6. die „Motivationserzählung“; 7. Predigt als „Erzählung von erlebter Wirklichkeit“; 8. die „fiktive Geschichte“. –

Unter dem etwas irreführenden Titel „Probleme der Predigt“ veröffentlicht Werner Schütz, der sich schon 1931 an der Berliner Universität habilitierte, eine umfassende, wenn auch nicht zusammengedrückte Homiletik. Die fünfzig Jahre praktische und theologisch reflektierte Predigtarbeit sind in diesem Buch zusammengefaßt. Alle wichtigen Themen der Predigtlehre werden unter folgender Gliederung aufgegriffen und behandelt: Die Herausforderung der Lage – Der Gottesdienst als Ort der christlichen Predigt – Die Predigt als Kommunikationsvorgang – Die Predigt als Verkündigung – Die Persönlichkeit des Predigers und die Predigt – Die Predigt und die Heilige Schrift – Der Verbindlichkeitsanspruch des Textes bei verschiedenen Textgattungen – Vom exegetischen Skopus zur Predigtthematik – Der Predigtzweck und die Zwecke der Predigt – Das Problem der Predigttypologien – Differenzierung der Predigtthematik durch das Kirchenjahr – Der Hörer der Predigt – Form und Gestaltung der Predigt. Man merkt dem Buch den jahrzehntelangen Umgang seines Autors mit der Materie an. Es ist bewundernswert, daß heute noch ein einzelner Wissenschaftler die komplexe Stofffülle seines Faches in der Form der früheren

Handbücher bearbeitet. Dabei ist es Schütz gelungen, die vielen Impulse, die die Homiletik in den vergangenen Jahren von den verschiedenen anthropologischen Wissenschaftszweigen bekommen und verarbeitet hat, in seiner Homiletik kritisch darzustellen. Genau an diesem Punkt liegt aber auch die Schwäche eines solchen Handbuchs, das eben heute von einem einzelnen Wissenschaftler nicht mehr geschrieben werden kann. Solche äußeren Stellen liegen m. E. z. B. bei dem Thema „Predigt als Sprachgeschehen“ sowie bei der Behandlung der sowohl theologisch als auch soziologisch wichtigen Einsicht, daß die Verkündigung Funktion der gesamten Gemeinde ist und daß sie heute mehr als früher im Zusammenhang mit der gesamten Pastoral gesehen werden muß. Das Problemfeld „Verkündigung in den Medien“ ist leider überhaupt nicht ausdrücklich behandelt. Diese kritischen Hinweise wollen aber dieser Homiletik keineswegs ihre hohe Qualität absprechen. Zu den einzelnen Abschnitten werden jeweils gute Literaturhinweise gegeben, deren Brauchbarkeit leider dadurch geschmälert wird, daß jeweils zum Titel des Buches nur noch das Erscheinungsjahr angegeben wird.

Es ist das Verdienst des Autors, mit dieser Veröffentlichung ein sehr brauchbares, einbändiges Handbuch der Homiletik herausgegeben zu haben.

Besprechungen

Geistliches Leben und christliche Praxis

PUNSMANN, Hermann: *Orden – Fremdkörper in unserer Gesellschaft?* Zürich, Einsiedeln, Köln 1981: Benziger Verlag 163 S., kt., DM 29,-.

Das Buch von Punsman bildet für den Leser eine schwierige Aufgabe. Der Verf., Soziologe und Dozent an der Franziskanerhochschule in Münster, spricht wie zu Fachkollegen, und die Sprache der Soziologen ist gewiß nicht leichter assimilierbar als der Jargon der Theologen oder das frömelnd-pathetische religiöse Deutsch, das die Evangelischen „Sprache Kanaans“ nennen. Der Rez., der sich unter diesen Voraussetzungen in dem Buch vorwärtskämpft, erblickt eine Reihe unstreitbarer, aber auch einige unangenehm-zutreffende Aussagen, um derer willen es lohnt, daß Buch vorzustellen. Es geht bei dem Ganzen um die Art, wie sich Orden in ihrer Sinnhaftigkeit darstellen, wie sie dieselbe zu beweisen suchen (wie sie sich „legitimieren“, und dies einmal, insofern sie „Ordnungsgefüge“ sind, zum anderen, weil sie „umweltbezogene Handlungsgefüge“ sind). Die Hauptkapitel sind demzufolge Überlegungen zum Verständnis plausibler Legitimation (12–17); Orden als Ordnungsgefüge (34–67) und als umweltbezogene Handlungsgefüge (68–120). Diesen Kapiteln ist eines über „Orden in christentumsgeschichtlicher Perspektive“ vorgeschaltet (18–33). Der Verf., der Orden (einschließlich der Säkularinstitute) als relativ einheitliche Größe, aufgrund von ausgewiesenem, sehr umfangreichem Material (9f.) darstellt, läßt als Beispielfall für die untersuchten Legitimationsprozesse die „Armut“ jeweils als Sonderthema mitlaufen. – Eines seiner Ergebnisse ist, und dies scheint mir in der Tat bemerkenswert zu sein, die Verkürzung des Beziehungsgeflechtes Orden – Gesellschaft (besonders zum Nachdenken laden die Seiten zur „Armut“ in dieser Dimension ein, 94–119). Neben der schwer erschließbaren Darstellungsweise scheinen mir inhaltlich einige kritische Rückfragen unumgänglich, z. B.: wieweit kann man wirklich so all-